

grow!

magazin

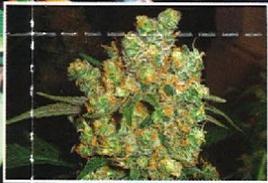
EXTRA
festival
kalender
2012



scene
cannalympics



musik-interview
macka b



homegrowing
neue sorten

20 jahre

mardi grass

australiens hanffest



Das »Mardi Grass«-Woche in Australiens Cannabis



Am ersten Maiwochenende ging das 20. Mardi Grass Festival in Nimbin über die Bühne. Über zwanzigtausend Menschen pilgerten in den kleinen Ort im Norden von New South Wales, um an Australiens größter Cannabis Reform Rally teilzunehmen. Irgendwo im Dschungel zwischen Live-musik, Hemp Olympix und Kebabständen tummelte sich ein grow!-Reporter. Hier ein auf unleserlichen Notizen und bruchstückhaften Erinnerungen beruhender Bericht, der keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder Objektivität erhebt.

Die Straße von Brisbane nach Nimbin ist eine Achterbahn voller Schlaglöcher, unberechenbarer Kurven, wackliger Holzbrücken und anderer Überraschungen. Leon, der Fotograf aus Südafrika, und ich müssen mehrere Male stehen bleiben, um Kühe von der Straße zu treiben. Es ist gerade mal halb sechs, als die Sonne hinter den Bäumen verschwindet. Hier ist Winter, und die Tage sind kurz. Die vollkommene Abwesenheit von Gegenverkehr macht uns deutlich, dass wir die hektischen Highways der Ostküste weit hinter uns gelassen haben und dabei sind, ins australische Inland einzudringen. Ein Schild weist uns darauf hin, dass wir Queensland, den »Sunshine State«, samt seinen Regeln und Geset-

zen verlassen haben und uns nun in New South Wales befinden. Meilenweit nichts als Wald, Flüsse, Weiden, und die gelegentliche Ansammlung von Häusern rund um eine Tankstelle. Ein paar Vollbremsungen, Schweißausbrüche und Nah-toderlebnisse später tauchen wir zwischen von Palmen bedeckten Hügeln in das Ortsgebiet von Nimbin ein, wo dieses Wochenende das 20. Mardi Grass Festival stattfindet.

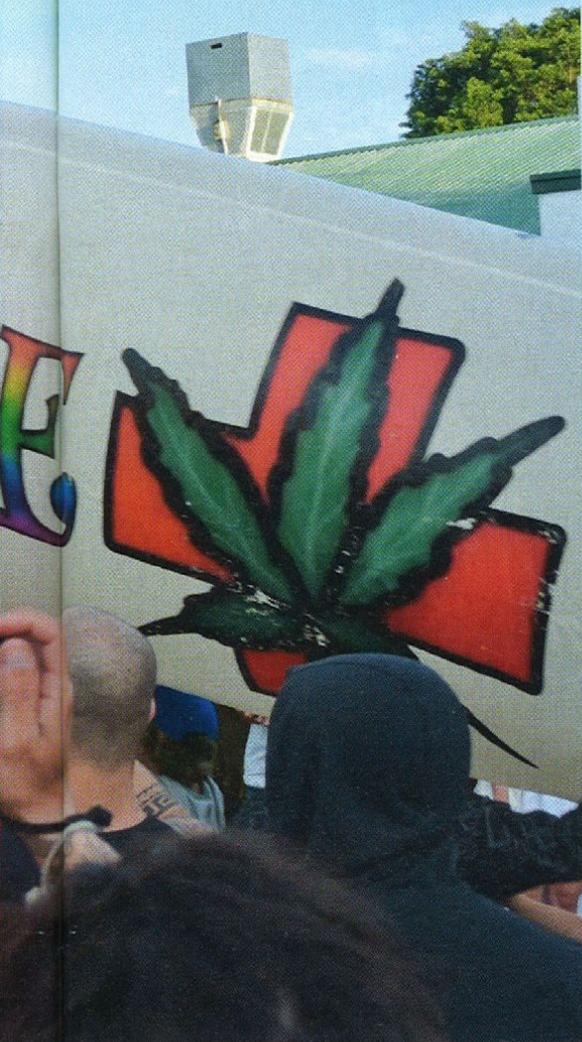
Angekommen

Wir passieren erst ein paar kleine Häuser und Bauernhöfe und rollen dann im Schrittempo die Hauptstraße hinun-

ter. Die Main Street sieht aus, als hätte man die Stadtkulisse eines Westerfilms in flüssiges LSD getaucht und zum Trocknen in den Regenwald gestellt. Hinter bunt bemalten Holzfassaden reihen sich die Bäckerei und der Bong-Shop, das Postamt und Happy High Herbs, das Hotel und die Hemp Embassy aneinander. Dazwischen ein paar Cafés, Geschäfte, Boutiquen, die Townhall und das Museum. Etwas abseits liegen die Schule, das Altenheim und die Polizeistation. Viel mehr braucht man hier anscheinend nicht.

Offiziell hat Nimbin nur 352 Einwohner. Es wird jedoch angenommen, dass sich in der näheren Umgebung in etwa zehntausend Menschen dauerhaft aufhal-

Wochenende Bis-Hauptstadt



ten, viele davon auf den Kommunen, die sich seit dem legendären Aquarius Festival 1973 rund um den Ort gebildet haben. Nimbin ist das spirituelle Zentrum der sogenannten Rainbow Region, die sich aus Orten wie Wadeville, Lismore und Rock Valley zusammensetzt. Seit fast vier Jahrzehnten findet man hier alles, was australische Alternativkultur betrifft: Umweltschutz und Nachhaltigkeit, Esoterik und Aktivismus, Veganismus, Selbstversorger, New-Age-Heiler, Kartenleser, Chiropraktiker, Hippies, gestrandete Backpacker, »Flüchtlinge« aus der Stadt. Und natürlich Australiens größte Reformbewegung zur Entkriminalisierung von Marijuana.

Am Ende der Hauptstraße parken wir das Auto und machen uns auf den Weg. Am überdachten Gehsteig zaubern Lasershows rote Lichtstrahlen durch die Rauchschwaden. Der Geruch von Incense Sticks ist dominant, vermischt mit altbekanntem süßlichem Duft. Rundum tummeln sich Menschen die essen, trinken, rauchen, tanzen, herumstehen, reden oder einfach nur den Gehsteig benutzen. Kleine Gruppen von Kindern mit Räucher-

stäbchen in den Händen laufen die Straße auf und ab.

Zwischen der Hemp Embassy, einer Beratungsstelle, die seit 20 Jahren über Hanfprodukte aller Art informiert, und dem Hotel (so bezeichnet man in Australien ein Pub, Anm.) bahnen wir uns durch eine schmale, abschüssige Gasse unseren Weg. Hinter den Fassaden angekommen, finden wir uns in einem belebten Hinterhof wieder. Menschen sitzen um kleine Lagerfeuer oder liegen in Hängematten, die zwischen den Palmen gespannt sind.

Über eine steile Treppe erreichen wir das Mardi Grass Headquarter. Dort treffen wir Salty, einen der Köpfe, die hinter dem Festival stecken. Als wir den Raum betreten, ist er gerade in einen Egoshooter vertieft, der sich auf drei verschiedenen Bildschirmen abspielt. Alles, was wir von hinten erkennen können, sind eine jugendliche Silhouette, schwarzes Haar und dicke Kopfhörer. Als ich Salty auf die Schulter tippe, dreht sich ein Hipster in seinen späten Fünfzigern um. Er nimmt die Kopfhörer ab und bittet uns einen Moment zu warten, denn es handle sich um ein internationales Spiel und er könne seine Teamkameraden jetzt nicht im Stich lassen.

Wir sehen uns im Büro um. Auf einer Ansammlung von alten Rechnern stapeln sich Zeitschriften, Briefe und andere Dokumente. Im Eck steht ein kleines Bett. Einwölbungen auf der Decke verraten, dass es erst kürzlich verwendet worden sein dürfte. Die Wände sind mit alten Flyern und Plakaten vollgeklebt, auf der Tür hängt ein Verhaltenskodex für Nimbins Straßen. »Karma is for real«, lautet die erste Regel.

Bald darauf besteht Saltys Kampftruppe nur noch aus Leichen, die sich quer über das virtuelle Schlachtfeld verteilen und er erhebt sich aus seinem Drehsessel. Seit zehn Jahren wirkt er an der Organisation des Mardi Grass mit, und er ist einer der Menschen, die Nimbin als ihren Hauptwohnsitz gemeldet haben. 1971 war er für drei Monate im Gefängnis, weil ihm der Besitz einer Unze (~28,35 Gramm, Anm.) Cannabis nachgewiesen worden war. 1989 folgten weitere sechs Monate. Vor zwei Jahren hat er selbst mit dem Rauchen aufgehört. Das hält ihn aber nicht davon ab, sich weiterhin aktiv für die Reformierung der Drogengesetze einzusetzen. »Wir wollen nicht mehr als Kriminelle eingestuft werden«, merkt er an.

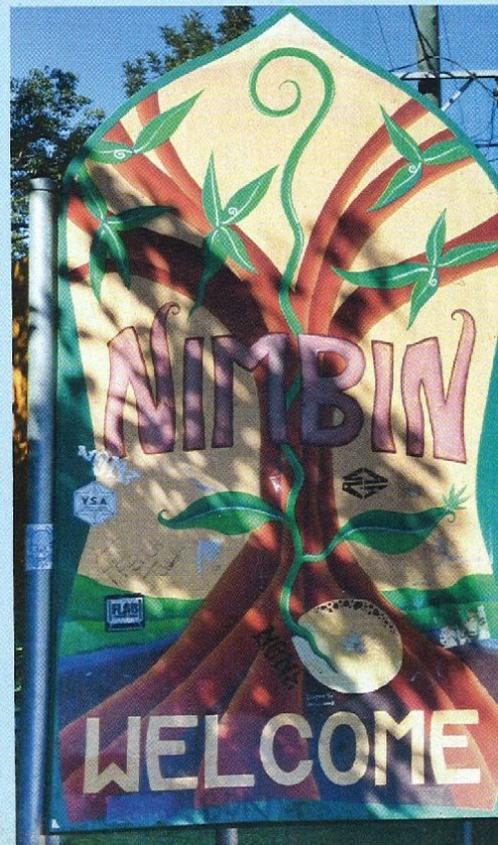
Nach einer kurzen Unterhaltung gibt uns Salty die Armbänder, die uns für die nächsten zwei Tage Zutritt zu den Bühnen in der Town Hall, am Marktplatz, und in Mingle Park gewähren werden. Außerdem empfiehlt er uns noch, auf welchem Campingplatz wir uns einquartieren sollen. »Nehmt nicht den beim Community Centre«, sagt er, »der wird von einem Redneck betrieben, ein ziemliches Arschloch.«

Wir stellen also unser Zelt auf und gehen zurück auf die Hauptstraße, wo Leon und ich geradewegs aufs Hotel zusteuern. Dort treffen sich alle, die trinken wollen, denn überall sonst im Ortsge-

biet herrscht Alkoholverbot. Wir bestellen ein Carlton Dry und ein Victoria Bitter und mischen uns am Raucherbalkon unter Volk. Das Publikum scheint vielseitig und international zu sein, alle Altersgruppen sind vertreten. Dreadlocks und Glatzköpfe, Abendkleider und Ponchos, waschechte Aussies und Dope-Touristen aus der ganzen Welt stehen und sitzen rund um die Tische. Als ich mein Bierglas abstelle und mir jemand eine Zigarette weiterreicht, fühlt es sich so an, als wären wir richtig in Nimbin angekommen.

It's the pilgrimage of the stoners“ [das „ist die Pilgerreise der Kiffer], schreit mir meine Sitznachbarin Anna ins Ohr und unterbricht damit einen ohnehin überflüssigen Gedankengang, den kläglichen Versuch, mir die fünfte Dimension bildlich vorzustellen. Anna ist 47, aus Melbourne, und mit langjährigen Facebook-Freunden da, die sie hier zum ersten Mal im »echten Leben« trifft. Und sie hat Recht. Auch wenn es hier viel mehr zu tun gibt, als einfach nur Gras zu rauchen, dürften die meisten Besucher gekommen sein, um eben genau das zu tun – und sich dafür einzusetzen, nicht mehr als Verbrecher abgestempelt zu werden. Nimbin ist das Eldorado der australischen Kiffer-Kultur, und Mardi Grass ist sein höchster Feiertag.

Wir bestellen mehr Bier und führen angeregte Unterhaltungen, hier ist keiner scheu oder auf den Mund gefallen. Um den ganzen Geschichten über Aliens und Astralreisen Glauben zu schenken, sind aber eindeutig zu viele psychedelische Substanzen im Umlauf. Nachdem im Pub um Mitternacht Sperrstunde ist und die Gäste auf die Straße getrieben werden, folgen wir der Musik. Und finden eine Goa-Party. Wir begegnen einem Mann, der ein lebendes Kaninchen in einer Umhängetasche bei sich trägt. Kurz darauf reißt jegliche Erinnerung ab und meine handgeschriebenen Notizen beschränken sich auf Spiralen, Kreise und Würfel, die mit Magic Marker auf den Block gekritzelt wurden.





Samstag

Ich beginne den Tag damit, nicht zu duschen. Nach einem erfrischenden Frühstücksritual am Campingplatz spazieren wir zurück in den Ort. Die Hauptstraße

ist sehr belebt. Dutzende Straßenmusikanten und verschiedenste Musikspielarten sorgen für eine abwechslungsreiche Geräuschkulisse. Leute sitzen entspannt bei Kaffee und Kuchen, kaufen sich neue Grinder und Bongs oder informieren sich im Museum. Die Polizisten hängen in

kleinen Gruppen herum oder patrouillieren in ihren Autos. Der gelangweilte Blick auf ihren Gesichtern zeigt, dass sie genau wissen, dass sie das ganze Wochenende lang überflüssig sein werden. Viele von ihnen kommen aus anderen Bezirken und wurden extra fürs Mardi Grass nach Nimbin beordert. Präsent sein ist ihre einzige Aufgabe, denn in Wirklichkeit macht hier statt der Police Force die Polite Force die Regeln. Karma is for real.

In einem Shop bietet man uns unter der Theke eine Unze sonnengereiftes Bio-Produkt für \$ 200 an (ca. 7 AU\$/Gramm, entspricht etwa 5,50 Euro/Gramm, Anm.). Zum Vergleich: das billigste Bier im Pub wird für sechs Dollar gehandelt.

Hin und wieder wird das Treiben auf der Main Street von einer autoritären Stimme überschallt. Hinweise und Botschaften dröhnen aus den Lautsprecher. Es ist nicht ersichtlich, woher die Stimme kommt. Leon und mir, beide sind mit George Orwells 1984 aufgewachsen, laufen bei jeder Durchsage kalte Schauer über den Rücken. Nichtsdestotrotz scheint diese Art der Kommunikation-von-oben effektiv zu sein: „The Hemp Olympix starts at 11 in Mingle Park. Be there!“, sagt die Stimme. „Wir sollten zu den Hemp Olympix im Mingle Park gehen“, sage ich.

Die Hemp Olympix bestehen aus Bong-Werfen, einem Hindernisparcours und dem wundervollen Sport des professionellen Joint-Rollens. Natürlich geht es bei der ganzen Sache in erster Linie um den Spaß, die Gewinner dürfen sich trotzdem auf ein Paket voller nützlicher Utensilien freuen – darunter Joint-Halter, Sonnenbrillen, Grinder, und eine »all purpose« Pfeife.

Wir sehen uns die Vorausscheidung im Bong-Werfen an. Ziel ist es, eine Bong voller stinkigem Wasser in eine Mülltonne zu werfen und dabei so laut wie möglich zu schreien. »Der perfekte Sport für wütende, weiße Männer aus der Mittelklasse«, erklären die Moderatoren.



Am Nachmittag wird es immer voller auf der Mainstreet. Nimbin bereitet sich auf den Global Marijuana March vor. Leute in farbenfrohen Kostümen, mit übergroßen Joint-Attrappen oder nackt mit Bodypainting, sammeln sich auf der Straße. Ein junger Polizist packt sein iPhone aus, um ein Foto von einem Rally-Teilnehmer zu machen, der sich als riesige Hanfblüte verkleidet hat. „Meine Frau glaubt mir das sonst nie“, sagt er.

Für die Sicherheit am Mardi Grass sorgen übrigens Freiwillige in pinken T-Shirts, die sogenannte Jungle Patrol. Bei Bedarf weisen sie auf das Alkoholverbot und die Sperrzonen hin, helfen Verlorengegangenen oder informieren über das Festivalprogramm. »Respect them, because they are a good part of our good society« [bringt ihnen Respekt entgegen, sie sind ein guter Bestandteil unserer guten Gesellschaft], klärt die Stimme auf.

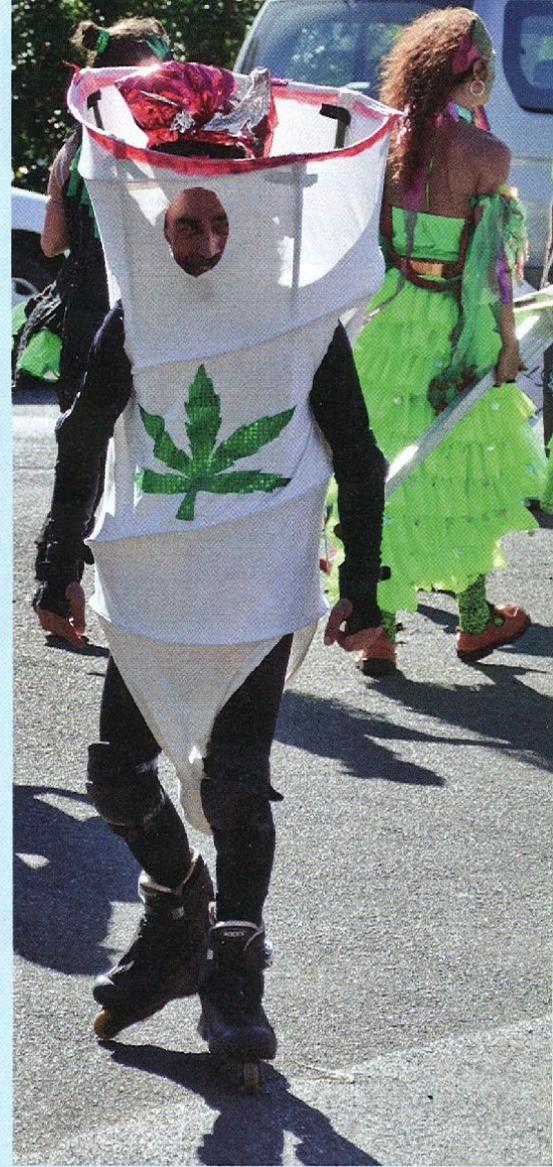
4:20 Uhr rückt immer näher, und die Spannung auf der Hauptstraße steigt. Ein alter Hippy mit einer Guy-Fawkes-Maske auf dem Hinterkopf klettert auf das Dach der Hemp Embassy. Er hält ein Mikrophon in der Hand. Als er beginnt, der Masse mit Protest-Slogans einzuheizen, entpuppt er sich als die Quelle der mysteriösen Durchsagen. „Haltet eure Joints hoch!“, ertönt die altbekannte Stimme, und hunderte folgen ihrem Kommando. „Zündet sie an!“, befiehlt sie als nächstes. Rauchschwaden steigen auf. Die Teilnehmer werden gebeten sich hinzusetzen und kurz darauf alle gleichzeitig hochzuspringen. „Change the Law!“, schreit der Protestführer und jeder stimmt ein. „Change the Law!“

Damit hätte sich das auch erledigt. Im Anschluss rollen hundert alte VW Busse durch die Main Street – der alljährliche Kombi Konvoi. Die meisten der Busse sind gut gepflegte T1- und T2-Modelle, aber auch der eine oder andere T3 ist dabei. Außerdem ein VW Käfer. Es überrascht mich, dass die Deutschen so viele linksgesteuerte Fahrzeuge produziert haben.

Nach einem weiteren Besuch im Hotel entscheiden wir uns, das Comedy-Programm in der Townhall anzusehen. Der Saal, in dem Stühle im Halbkreis um die Bühne gereiht sind, weckt Erinnerungen an amerikanische Filme. Der öffentliche Versammlungsraum in einer schrulligen Kleinstadt, wo die Gemeinde zusammenkommt, um sich das Ansuchen eines Mitbürgers anzuhören, wichtige Entscheidungen zu treffen, oder einen wütenden Lynchmob zu bilden. Aus den Boxen kommt Countrymusik. Einzig die Banner, die gigantische Hanfblätter und Präsident Obama mit einem Joint zeigen, weisen darauf hin, dass wir nicht in Texas sind.

Den Auftakt machen S. Sorrensen und Alan Glover, das Standup-Duo, das auch für die Moderation der Hemp Olympix zuständig ist. Die Halle füllt sich schnell bis auf den letzten Platz. Es dauert natürlich nicht lange, bis das latent zugekiffte Publikum in Stimmung gebracht ist und kollektiv gelacht wird.

Bald ist es Zeit für den großen Auftritt von Steady Eddy. Der an cerebraler Bewegungsstörung leidende Comedian hat sein Handicap zum Vorteil gemacht und liefert Kabarett, das man so noch nie gesehen hat. Mit seiner selbstironischen





Art hat er sich schon lange in die Herzen humorvoller Australier hineingestottert, und sein bissiger Witz schreckt auch vor durchaus ernsthaften Themen nicht zurück. Zum Beispiel die Wahlpflicht, die australischen Nichtwählern hohe Strafen beschert. Auch die »Coal Seam Gas (CSG)«-Konzerne werden kritisch durchleuchtet. Australien ist eine Bergbaunation, und für Aktivisten hier verkörpern CSG-Companies alles, wofür Atomkraftwerke und Legebatterien in Europa stehen – soll heißen, der Inbegriff des Bösen.

Nachdem Steady Eddy mit uns fertig ist schmerzt die Gesichtsmuskulatur vom vielen Lachen. Auf dem Weg zum Zeltplatz finden wir einen Stand, an dem gratis Pfannkuchen, Chai-Tee und Wasserflaschen mit der Aufschrift »Jesus liebt dich« verteilt werden. Alle drei Dinge kommen wie gerufen. Sogar der bittere Nachgeschmack von Christentum bleibt aus.

Ein klarer Himmel und der größte Vollmond seit 18 Jahren sorgen für gute Sicht, auch wenn es mitten in der Nacht ist. Es ist kalt, zum Glück gibt es am Campingplatz ein Lagerfeuer. Viele der Leute, die um die brennende Mülltonne sitzen, sind Backpacker aus Europa. Studienabbrecher, Tagelöhner, junge Facharbeiter, die genug von der Tyrannei der Stechuhr hatten. Die meisten sind mit einem Arbeitsurlaubs-Visum hier, sie alle suchen nach Abwechslung und Abenteuer. Manche der Kids kommen gerade von einem Psilocybin-Trip herunter, oder versuchen ihre ersten Erfahrungen mit DMT zu verarbeiten. Nach der Reizüberflutung im Ortsgebiet sind ihre apathischen Blicke nun an das lodernde Feuer gefesselt. Nachdenklich sehen sie zu, wie das solide Holz der Redwood-Bäume nach hundert Jahren Wachstum innerhalb von ein paar Minuten von den Flammen konsumiert wird.

Sonntag

Am Tag des Herrn plagt uns großer Hunger. Glücklicherweise ist der Ort vollgepackt mit Kebabständen, Pizzerien, Burritos und veganem Essen. Von großen Konzernen hält man hier natürlich nicht viel, und die meisten Speisen werden als »bio« oder »aus der Region« beworben. Coca Cola gibt es trotzdem.

Am Nachmittag sind viele von den Strazapazen des Wochenendes sichtlich gezeichnet, und so manche Lunge steht kurz davor zu kapitulieren. Doch morgen ist ein Feiertag (Labour Day, Anm.), und der Höhepunkt des Mardi Grass – die große Cannabis Law Reform Rally – steht erst bevor.

Die Teilnehmer der Parade formieren sich vor der Polizeistation. Der Umzug wird traditionell von Angehörigen des Bundjalung Stammes, den Ureinwohnern der Rainbow Region, angeführt. Sie tragen die Fahne der australischen Aborigines. Der gelbe Kreis symbolisiert die Sonne, der schwarz-rote Hintergrund die Menschen und die Erde. Hinter ihnen tanzen die Ganja Faeries, als grüne Feen ver-

kleidete Frauen aus der Region, die eine ausgeklügelte Choreographie einstudiert haben. Ein Mann posiert für ein Foto mit ihnen. »Das darf auf keinen Fall auf Facebook!«, teilt er dem Fotografen mit.

Selbstengängern, als Joints verkleidete Rollerblader und Aktivisten mit Protestschildern finden sich zusammen. Zu rhythmischen Trommelklängen marschieren der bunte Zirkus gemeinsam durch Nimbin. Die Festivalbesucher drängen sich mit grinsenden Gesichtern auf dem Gehsteig und wünschen sich zum letzten Mal an diesem Wochenende ein »Happy Mardi Grass!«

Nachdem der letzte Demonstrant vorbeigezogen ist, folgt die Polizei und macht die Straße für den Verkehr frei. Die Menge zeigt sich kooperativ und leistet keinen Widerstand. Dann wieder die Stimme aus den Lautsprechern. »The Joint Rolling Finals start at 5 in Town Hall. But who looks at their watch anyway?« [das Finale im Joint-Rollen beginnt um 5 in der Town Hall. Aber wer schaut schon auf seine Uhr?].

Das Joint-Rollen setzt sich aus vier verschiedenen Disziplinen zusammen. Rollen im Dunkeln, Rollen unter widrigen Bedingungen, Speedrolling und Kreativität. Die Athleten sind aus der ganzen Welt angereist, zum Beispiel aus der Schweiz, Frankreich, England, Wales, dem Iran und Neuseeland. Großer Favorit in allen Disziplinen ist Bob der Joint Builder, einer der großen Stars dieses Sports.

Den Titel im Speedrolling holt sich trotzdem ein Lokalmatador – Sallie aus Nimbin, die es in unglaublichen 51 Sekunden schafft, aus drei Papers und einem Filter einen rauchbaren Joint zu bauen. Sie gewinnt auch in der Wertung »Best Allround Person«.

Matthew aus Frankreich holt sich den Preis im »Rollen unter widrigen Bedingungen«, wo Sturm, Regen und Polizeikontrollen simuliert werden, während die Teilnehmer einen rauchbaren Joint basteln müssen. 2010 hat er den Kreativitätswettbewerb gewonnen. Dieses Jahr geht der heißbegehrte Titel jedoch an Bob den Joint Builder, der eine nordkoreanische Rakete nachgebaut hat.

Nach Einbruch der Dunkelheit ist es ruhiger auf der Straße als an den Tagen davor. Ein letztes Bier im Hotel, und dann ziehen Leon und ich uns zur Feuerstelle am Campingplatz zurück. Am Lagerfeuer geht ein farbenfrohes Wochenende voller Spiel, Spaß, Sport, Spannung, und was ich als Österreicher gerne »Bedichterstattung« nenne, seinem Ende zu.

Laut Polizei gab es insgesamt fünf Festnahmen sowie 33 Geldstrafen für den Besitz von Cannabis. Die Veranstalter hoffen, dass ihre Forderungen bald erhört werden und friedfertige Festivals wie Nimbins Mardi Grass in Zukunft für keinen mehr im Gefängnis enden müssen.

J. C. Zeller
Fotos: Leon Wittg

